



ANGST

**KON(JUNK)TUREN
EINES GEFÜHLS**

**1. – 3.
Februar
2007
Einstein
Forum,
Potsdam**

Wissenschaftliche Leitung:
Rüdiger Zill, Potsdam

Mit freundlicher Unterstützung der
Bundeszentrale für politische Bildung

Illustration:
Francisco Goya, Der Koloss, 1808–1812 (Ausschnitt)

Seit einiger Zeit widmet sich das Einstein Forum der Frage, welche Bedeutung und welche Grundstrukturen die emotionale Verfassungen von Gesellschaften auszeichnen. Dabei kommen nicht nur verschiedene Kulturen in den Blick, sondern auch der historische Wandel der Gefühle. Ziel ist es, die emotionale Signatur der Epoche beschreiben und analysieren zu können.

Voraussetzung dieser Frage ist, dass nicht zu allen Zeiten gleich gefühlt wird. Jede Zeit hat ihre eigene emotionale Signatur, d.h. bestimmte Perioden werden gekennzeichnet durch bestimmte vorherrschende Stimmungen, Gefühle und Leidenschaften. Gab es Zeitalter der Angst oder der Gier oder der Liebe, waren bestimmten Perioden geprägt von einem melancholischen Grundton oder einem euphorischen? Ebenso: Sind bestimmte Kulturen oder bestimmte gesellschaftliche Gruppen von je eigenen Gefühlen und Leidenschaften dominiert? Wie verändern sich die Regeln und Normen, die uns vorschreiben wollen, wie wir fühlen sollen, wie verändern sich unsere tatsächlichen Gefühle? Was bedeutet es für unseren Gefühlshaushalt generell, wenn einzelne Emotionen zu bestimmten Zeiten dominant sind, wie verändern sich die anderen dadurch? Gibt es wechselnde Balancen der Gefühle, verschieben sich ihre Taxonomien insgesamt?

Das gilt für große Zeiträume (sind wir heute kontrollierter im Umgang mit unseren Emotionen als in früheren Jahrhunderten oder können wir sie ganz im Gegenteil eher zulassen?), das gilt vor allem aber auch für kürzere historische Perioden. Leben wir nach einer emotionalen Ruhephase zu Ende des 20. Jahrhunderts heute in einem neuen Zeitalter von Zorn und Angst? Haben sich Neid und Gier verändert, etwa im Vergleich zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts? Wie formen neue Medien unsere emotionale Verfassung? Wie gehen die verschiedenen Künste: die Bildende Kunst, der Film, die Literatur, Musik, damit um? Gibt es dominante Medien für bestimmte Gefühlslagen?

Diesen Fragen kommt eine veränderte Aufmerksamkeit auch in den theoretischen Diskursen der letzten Jahre entgegen. In der Philosophie und in den Kulturwissenschaften haben die Emotionen und ihre Wandelbarkeit eine stetig wachsende Aufmerksamkeit erfahren. Aber auch in den Naturwissenschaften, etwa in der Hirnforschung, finden sich eine Reihe erhellender neuerer Erkenntnisse. All diese Ergebnisse bleiben aber weitestgehend auf die Fächer beschränkt. Hier eine interdisziplinäre Brücke zu schlagen ist die Absicht der Tagungsreihe des Einstein Forums. Dies geschah im Dezember 2003 zunächst mit einer übergreifenden Konferenz *Passion(s) in Culture(s)*. Im Anschluss daran werden nun einige konkrete Beispielsemationen untersucht. Nach Tagungen zum Mitgefühl (*Zivilisationsbruch mit Zuschauer*, Dez. 2004) und zum Neid (*Evil Eyes. On Envy*, Feb. 2006) will sich nun *Angst – Kon(junk)turen eines Gefühls* den verschiedenen Formen von Furcht, Angst und Schrecken widmen.

Ein Zeitalter der Angst?

Unsere Ängste sind Legion – zumindest, wenn man der Sprache traut. Ein gewisser Fredd Culbertson hat auf seiner Website (<http://www.phobialist.com/>) eine Liste all der Namen veröffentlicht, die je erfunden worden sind, um unsere

Ängste zu bezeichnen (von Ablutophobia, der Furcht vor dem Waschen oder Baden, bis zu Zoophobia, der Furcht vor Tieren). Offensichtlich gibt es neuerdings einen großen Bedarf an solchen Namen.

Dafür spricht auch die reichhaltige Lebenshilfeliteratur, die sich mit der Angst beschäftigt. Tippt man bei Amazon das Stichwort »Angst« ein, so sind die ersten Treffer ausnahmslos alle praktische Ratgeber zum Thema Angstmanagement und Angsttherapie: »Ängste verstehen und überwinden. Gezielte Strategien für ein Leben ohne Angst«, »Angstfrei leben«, »Das Angst-Schema. Wege zur Befreiung von Angst und Panikattacken«. Gleichzeitig boomt der Markt für Psychopharmaka. Angst ist insgesamt ein Markt – nicht zu vergleichen mit anderen Emotionen.

Leben wir – wie es der Katalog der Phobien, die Flut der Bücher, die Masse der Medikamente nahe legen – in einem Zeitalter der Angst? Genau diese Frage stellte der *Focus* etwa dem Mentalitätshistoriker Jean Delumeau: »Haben die Terroristen des 11. September ein neues Zeitalter der Angst eingeläutet?« Und Delumeau antwortete: »Sie haben zumindest mit einem Attentat und einfachen Mitteln unsere Zivilisation an ihrem Nerv getroffen. Das ist in der Tat einzigartig in der Geschichte. Dahinter verbergen sich jedoch langfristige Entwicklungen: Früher hatten vor allem die Menschen auf dem Land Angst, sie waren schutzlos allen Angriffen ausgeliefert. Die Städte schienen Inseln der Sicherheit zu sein, wo es ein Minimum an Kontrolle und Ordnung gab. Heute ist es in den Großstädten am gefährlichsten.«

Delumeaus Erklärung ist sehr rational. Er erklärt Angst von konkreten Problemen und ihrer Verschiebung her. Aber beziehen sich Ängste wirklich auf reale Gefahren? Barry Glassner vertritt ganz im Gegenteil die These, dass wir uns meist vor den falschen Dingen fürchten: »Why are so many fears in the air, and so many of them unfounded? Why, as crime rates plunged throughout the 1990s, did two-thirds of Americans believe they were soaring? How did it come about that by mid-decade 62 percent of us described ourselves as ›truly desperate‹ about crime – almost twice as many as in the late 1980s, when crime rates were higher?«¹

Angst und Furcht

Eine weit verbreitete Vorstellung unterscheidet Angst und Furcht. Angst ist danach ein gegenstandsloses, frei flottierendes Gefühl; Furcht richtet sich auf konkrete Anlässe. Furcht ist also immer Furcht *vor* etwas, Angst ist nicht zu bestimmen, im Extrem: Lebensangst. Auch wenn die Unterscheidung sich im allgemeinen Sprachgebrauch nicht überall durchgesetzt haben mag, so gibt sie doch einen Hinweis, wie weiterzufragen ist. Wenn es stimmt, dass uns die Welt immer unheimlicher wird, erleben wir dann eine Zunahme der Angst oder der Furcht? »Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Den-

¹ Barry Glassner: *The Culture of Fear. Why Americans Are Afraid of the Wrong Things*, New York 1999, S. XI

kens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen.« heißt es in der *Dialektik der Aufklärung* bei Max Horkheimer und Theodor W. Adorno »Aber«, so fährt sie fort, »die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.«² Danach verstricken wir uns immer mehr in unser Unheil, gerade weil wir die *Furcht* besiegen wollen. Indem wir ihre Anlässe beseitigen wollen, produzieren wir Mittel, die nur Anlass zu neuen großen Gefahren und damit »Fürchten« werden: Kernspaltung, Klimakatastrophen, Genmanipulationen. Diagnostizieren wir aber eine Zunahme der *Angst* – und nicht der Furcht –, dann wird die Lage schlechter fassbar. Dann könnte man die Argumentation geradezu in die entgegen gesetzte Richtung wenden. Dann sind wir paradoxerweise ängstlicher geworden, weil wir immer weniger Grund dazu haben. In einer Welt mit hoher Säuglingssterblichkeit und geringer Lebenserwartung war der Tod allgegenwärtig. Man braucht also ein ganz anderes psychologisches Angstmanagement (ein effektiveres?) als heute. Wenn das Leid seltener eintritt, trifft es um so härter, je länger es heraus geschoben werden kann, desto mehr Gelegenheit, es angstvoll zu besetzen.

Aber Angst und Furcht sind auch umgewertet worden. Lange Zeit galten sie als etwas Negatives: Sei kein Angsthase, wurde den Kindern eingeschärft. Angst steht dem Mut entgegen. Heute ist es hingegen in bestimmten Situationen sogar gefordert, Angst zu empfinden und sich zu ihr zu bekennen.

Kulturen der Angst

Angst kann sicherlich auch nützlich sein. Sie gehört nicht umsonst zu unserer biologischen Grundausstattung, denn sie sichert das Überleben. Daher gibt es auch so etwas wie eine primäre Angst, die nicht erlernt werden muss. Darüber hinaus gibt es aber eine Angst, die erfahrungsabhängig ist. Erleben wir zur Zeit eine Züchtung von Angstkulturen, Furcht, die künstlich produziert wird, um sie politisch auszubeuten: Angst vor Terror, vor der alltäglichen Gewalt, vor Epidemien? Gibt es Verschiedenheiten in den nationalen Ängsten: Fürchten Amerikaner anders als Europäer und wie stellt sich das in der Politik dar?

All diese Fragen stellen sich noch einmal anders, wenn man sie vor dem Hintergrund anderer Angstkulturen betrachtet. Jean Delumeau hat in seinem Standardwerk *Angst im Abendland* die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts untersucht: Angst vor Gespenstern, der Dunkelheit, der Pest, vor Aufständen, dem Satan, fremden Völkern und Religionen, der Frau, der Hexerei, den Ketzern ... Ziel der Tagung soll es sein, exemplarisch einige Ängste in der Geschichte, in anderen Kulturen, aber auch der Gegenwart zu untersuchen und sie miteinander zu vergleichen. Welche Ängste haben sich erhalten, welche sich erübrigt? Wie entstehen kollektive Ängste? Wo und durch welche Mittel werden Ängste vielleicht sogar bewusst produziert? Wem nutzen sie? Welche Eigendynamik können sie annehmen?

² Theodor W. Adorno, Max Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, Frankfurt am Main 1987, S. 25

Agenten der Angst: Religionen

Religionen sind die größten Angstproduzenten und die effektivsten Angstmanager gleichermaßen. Sie sind zunächst einer der wenigen Fälle, in denen das ansonsten bedrohliche Gefühl positiv besetzt werden soll. Die Angst, die wir alle teilen sollen, ist die »Furcht vor dem Herrn«, ein Ausdruck, in dem die Achtung des himmlischen Vaters mit der vor dem leiblichen verschmelzen mag. Auch die Ehrfurcht mag sich aus diesen Quellen speisen.

Religionen sind Angstproduzenten. So gehören z.B. Fegefeuer und Hölle als Sanktionsinstanzen zu den erfolgreichsten imaginären Orten der Angst, die ihre Macht auch da behalten, wo man sie mit den Mitteln der modernen Wissenschaft untersucht: »Johannes Wier rechnet in seinem Werk *De praestigis daemonum* (1564) aus, dass es 7 409 127 Dämonen gibt, unter dem Befehl von 79 Fürsten, die Luzifer direkt unterstehen.«³

Religionen sind aber auch Instanzen, die die Angst lindern und nehmen sollen, denn sie versprechen nicht nur die Hölle, sondern auch das ewige Leben. »In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.« (Joh. 16,33) Schließlich stellen sie durchaus auch Trostinstanzen für das diesseitige Leben bereit.

Agenten der Angst: Märchen und Mythen

Kollektive Ängste brauchen ein Medium, durch das sie sich verbreiten können. Das war lange Zeit die mündliche Erzählung. In den erfolgreich überlieferten Mythen und Märchen kristallisieren sich paradigmatische Ängste. Aber auch Sagen sind nach Auffassung des Volkskundler Lutz Röhrich vor allem Ausdruck von Angst. Noch heute gibt es eine Gattung von Geschichten, die als selbst Erlebte überliefert werden, aber offensichtlich zu einem weithin zirkulierenden Allgemeingut gehören. Eine Geschichte, die z.B. in vielen Varianten kursiert: »Ein entfernter Bekannter einer Kollegin fuhr bei Nacht über eine einsame Landstraße. Er sah einen Anhalter auf der Straße stehen und stoppte. Der Fremde kam zum Auto. Im letzten Moment bemerkte der Fahrer einen Schlagring in der Hand des Anhalters. Er gab Gas und floh, vernahm aber noch einen dumpfen Schlag an seinem Wagen. Er fuhr in die nächste Ortschaft, um die Polizei zu verständigen. Als er sein Fahrzeug untersuchte, entdeckte er, dass die hintere Seitenscheibe eingeschlagen war. Auf dem Rücksitz lag die abgetrennte Hand des Anhalters mit dem Schlagring.«⁴

Agenten der Angst: Medien

Viel effektiver sind natürlich moderne Medien. Ist die Angst vor der Vogelgrippe, die in keinem proportional sinnvollen Verhältnis zu ihren wirklichen Gefahren steht, denkbar, ohne ihre minutiöse Dokumentation durch das Fernsehen?

³ Jean Delumeau: *Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts*, Reinbek bei Hamburg 1985, Bd. 2, S. 381

⁴ Rolf Wilhelm Brednich: *Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute*, München 1990, S. 31

Welche Ängste werden generell aufgegriffen und (medien)wirksam? Wie verstärken sich fiktive und reale Thematisierungen von Angst?

Agenten der Angst: Film

»Die Angst«, sagte Alfred Hitchcock einmal, »ist ein Gefühl, das die Leute gerne empfinden, wenn sie sich gewiss sind, in Sicherheit zu sein ... Natürlich zittert man, aber da man sich in einer vertrauten Umgebung befindet und die Imagination bemerkt, die für die Furcht verantwortlich ist, beschleicht einen ein ganz außergewöhnliches Glücksgefühl. Eine Glückseligkeit, die einen die süße Wärme genießen lässt, die die Lampe unter ihrem Schirm verbreitet und den weichen Lehnstuhl, in dem man gerade sitzt. Meiner Ansicht nach befindet sich der Leser in genau der gleichen Position wie der Kinozuschauer.«

Aber es geht nicht nur darum, dass Angst auch lustvoll besetzt werden kann (das teilt der Film mit der Achterbahn und dem Fallschirmspringen). Interessant ist, welche Ängste im Horror- oder Katastrophenfilm (aber auch im Melodram) bedient werden. Welche Themen erhalten sich? Welche verschwinden? Warum wirkt George Cukors *Gaslight* von 1944 auf heute anheimelnde Art altmodisch, bestimmte Vampirfilme aus der Stummfilmzeit nur noch komisch?

Agenten der Angst: Politik

Die Rolle, die Angst in politischen Zusammenhängen spielt, ist inzwischen oft dokumentiert und weithin diskutiert worden. Sie ist inzwischen sogar in der Politik selbst thematisiert worden: »Terrorism is the ultimate misuse of fear for political ends. Indeed, its specific goal is to distort the political reality of a nation by creating fear in the general population that is hugely disproportionate to the actual dangers that the terrorists are capable of posing.« schrieb der ehemalige Vizepräsident der Vereinigten Staaten Al Gore zum Beispiel.⁵

Angsterzeugung war immer auch ein Mittel der Kriegführung; es galt immer auch, den Feind zu besiegen, indem man ihn vorher einschüchterte. Gleichzeitig mobilisierte man die eigene Bevölkerung, indem man ihr vor dem Feind Angst machte. Verändert sich die Instrumentalisierung der Angst im Laufe der Geschichte? In bestimmten Situationen konnte aber eine Balance der Angst auch dazu führen, dass Krieg gerade verhindert wird, z.B. während des atomaren Gleichgewichts im Kalten Krieg.

Innenpolitisch ist Angst eine Waffe von Diktaturen: Willkürliche Verhaftungen erzeugen ein irrationales Klima der Angst. Die Geheimpolizei kommt immer nachts. Man lauscht auf die Schritte im Treppenhaus: Wo halten sie an? Bei mir – oder gehen sie vorüber und holen den Nachbarn?

⁵ Al Gore: »The Politics of Fear«, in: *Fear. Its Political Uses and Abuses, social research* 71, 4 (winter 2004)

Referenten und ihre Vorträge

JAN ASSMANN

Professor em. für Ägyptologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Über das Phobische

Jan Assmann, geb. 1938, studierte Ägyptologie, Klassische Archäologie und Gräzistik in München, Heidelberg, Paris und Göttingen. 1971 Habilitation, seit 1976 Professor für Ägyptologie in Heidelberg. 1984/85 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, 1994/95 Scholar am J.P. Getty Center, Santa Monica, 1998/99 Fellow der C.F.von Siemens-Stiftung München. Gastprofessuren in Paris (Collège de France, Ecole Pratique des Hautes Etudes, EHESS), Jerusalem (Hebrew University, Dormition Abbey) und USA (Yale, Houston). Er erhielt 1996 den Max-Planck-Forschungspreis; 1998 den Deutschen Historikerpreis und ist seit 1998 Dr. theol. h.c. der Evangelischen Theologischen Fakultät Münster.

Ausgewählte neuere Veröffentlichungen: *Moses der Ägypter* (1998); *Weisheit und Mysterium. Das Bild der Griechen von Ägypten* (2000); *Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Altägypten, Israel und Europa* (2000); *Religion und kulturelles Gedächtnis* (2000); *Der Tod als Thema der Kulturtheorie. Todesbilder und Totenriten im Alten Ägypten* (2000); *Tod und Jenseits im Alten Ägypten* (2001); *Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus* (2003); *Die Zauberflöte. Oper und Mysterium* (2005); *Theologie und Weisheit im Alten Ägypten* (2005); *Monotheismus und die Sprache der Gewalt* (2006); *Thomas Mann und Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen* (2006)

BORWIN BANDELOW

Professor für Neurologie und Psychiatrie, Universität Göttingen

Krank vor Angst

Glaubt man den Medien, so haben Menschen vor allem vor Terror, Kriegen, Katastrophen oder unheimlichen Krankheiten wie der Vogelgrippe oder SARS Angst. Allerdings sind es nicht diese realen Gefahren, die die Menschen krank vor Angst machen. Auch Furcht vor Arbeitslosigkeit oder vor dem Unversorgtsein, also durchaus berechtigte Ängste in unseren Zeiten, sind nicht der Grund, warum Menschen vor Angst verzweifeln. Menschen, die sich wegen ihrer Ängste zu einem Psychiater in Behandlung begeben, leiden viel häufiger unter oft unrealistischen Befürchtungen – sie haben Angst vor Fußgängerzonen, Fahrstühlen, Zugfahrten, Situationen, in denen sie kritisiert werden könnten, oder vor Krankheiten, die die Ärzte trotz intensiver Diagnostik nicht erkannt haben. Es gibt keinen Menschen, der keine Angst hat. Nicht nur die Angst vor realen Gefahren wie vor Autounfällen haben ihren Sinn, denn sie sichern unser Überle-

ben. Auch die unrealistischen Ängste gehören zu unserem Leben. »Die Angst lähmt nicht nur,« so der dänische Philosoph Søren Kierkegaard, »sondern enthält die unendliche Möglichkeit des Könnens, die den Motor menschlicher Entwicklung bildet.« Große menschliche Leistungen in Kunst, Musik, Literatur oder auch in der Wissenschaft sind aus Angst entstanden – so paradox es klingt.

Borwin Bandelow, geb. 1951, ist Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologischer Psychotherapeut. Er studierte Medizin an den Universitäten Göttingen und Tübingen sowie Psychologie in Göttingen; Promotion in Medizin 1978, Habilitation in Psychiatrie und Psychotherapie 1996. Seit 1995 Oberarzt und Leiter der Poliklinik und Angstambulanz, Universität Göttingen, seit 2002 geschäftsführender Oberarzt. Seit 2002 ist er Professor für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Göttingen. Bandelow ist Herausgeber der wissenschaftlichen Zeitschrift *German Journal of Psychiatry* und Präsident der Gesellschaft für Angstforschung.

Ausgewählte neuere Publikationen: *Panik und Agoraphobie. Diagnose, Ursachen, Behandlung* (2001); *Angst- und Panikerkrankungen* (2003); *Social Anxiety Disorder* (Mit-Hg. 2004); *Das Angstbuch. Woher Ängste kommen und wie man sie bekämpfen kann* (2004); *Celebrities. Vom schwierigen Glück, berühmt zu sein* (2006)

JOANNA BOURKE

Professor of History at the School of History, Classics and Archaeology, Birkbeck College, University of London

Fear in a Gendered World. Women and Violence in the Modern World

Angst wird als eines der zerstörerischsten Gefühle der Moderne betrachtet. Sie ist darüber hinaus äußerst geschlechtsspezifisch. Am berühmtesten ist die Bemerkung, die die Philosophin Susan Brownmiller in ihrer einflussreichen Polemik *Against Our Will* (1975) macht, »die Entdeckung des prähistorischen Mannes, dass er seine Genitalien als Waffe benutzen könne, um Furcht zu erzeugen, muss als eine der wichtigsten Entdeckungen der Vorgeschichte gelten, vergleichbar mit dem Gebrauch des Feuers und der ersten rohen Steinaxt«. Joanna Bourke wird in ihrem Vortrag diese Behauptung untersuchen. Wie ist Furcht im Laufe der Geschichte als Disziplinarmacht benutzt worden? Obwohl unzählige Berichte gezeigt haben, dass die Furcht das Leben der Frauen eingeengt hat, so unterscheiden sich doch sowohl das Maß der Furcht als auch die Art, darauf zu reagieren, je nach Rasse, Klasse, Generation und politischem Standpunkt sehr. Die Geschichte der geschlechtsspezifischen Furcht ist eine Art, auf den Zustand der Moderne zu reflektieren.

Joanna Bourke ist Professorin für Geschichte am Birkbeck College, University of London. Zu ihren Forschungsgebieten gehören die Kulturgeschichte Großbritanniens, Irlands, Amerikas und Australiens, Gendergeschichte, Militärgeschichte, Geschichte des Körpers und der Emotionen.

Programm

Donnerstag, 1.2.2007

19.00 Martin Schaad:
Begrüßung

19.15 Jan Assmann:
Über das Phobische

Freitag, 2.2.2007

9.30 Rüdiger Zill:
Waves of Fear

10.30 Heinz Dieter Kittsteiner:
Die Angst in der Geschichte

11.30 *Kaffeepause*

12.00 Borwin Bandelow:
Krank vor Angst

13.00 *Mittagspause*

15.00 David Konstan:
*Fear and Anxiety.
The View from Ancient
Greece*

16.00 Joachim Radkau:
*Diffuse Angst und
Sehnsucht nach Leidenschaft*

17.00: *Kaffeepause*

17.30 Elisabeth Bronfen:
Fears of the Night

Samstag, 3.2.2007

10.00 Joanna Bourke:
*Fear in a Gendered World.
Women and Violence in the
Modern World*

**Alle Vorträge finden im
Einstein Forum, Potsdam,
statt**

11.00 Corey Robin:
*The Language of Fear.
National Security in the
20th Century*

12.00: *Kaffeepause*

12.30 Eva Horn:
*WTC Paranoia.
Politische Ängste nach 9/11*

13.30 *Mittagspause*

15.00 Konstanty Gebert:
*Too Much to Feel?
On the Delayed Experience of
Fear in Traumatic Situations*

16.00 Christa Ebert:
*Poesie gegen die Angst.
Die Dichtung von Anna
Achmatova und Ossip
Mandelstam in der
Zeit des Terrors*

17.00: *Kaffeepause*

17.30 Eviatar Zerubavel:
*Silence and Fear.
The Social and Psychological
Consequences of Co-Denial*

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Husbandry to Housewifery. Women, Economic Change and Housework in Ireland, 1890–1914* (1993); *Working-Class Cultures in Britain, 1890-1960. Gender, Class and Ethnicity* (1994); *Dismembering the Male. Men's Bodies, Britain, and the Great War* (1996); *An Intimate History of Killing. Face-to-Face Killing in Twentieth Century Warfare* (1999); *The Second World War. A People's History* (2001); *Fear. A Cultural History* (2006); außerdem die Audio-Produktion *Eyewitness. A History of Twentieth Century Britain* (40 CDs, 2004)

ELISABETH BRONFEN

Professorin am Englischen Seminar der Universität Zürich

Fears of the Night

Mit Michael Powells *Peeping Tom* soll ein Einstieg in die Diskussion von Angst und Kinobild unternommen werden, geht es seinem Künstler-Mörder doch eben darum, die Todesangst im Filmbild einzufangen. Sein Scheitern ist paradigmatisch. In einem zweiten Schritt werden dann drei klassische Hollywood Genres auf die Frage von Angst und filmischer Inszenierung hin untersucht: a) das Melodrama (*Whatever Happened to Baby Jane*), der *gothic thriller* (*The Shining*) und den Verschwörungsfilm (*Conversation*). Jeweils geht es darum, wie die Bewegung der Kamera einen Raum der Angst inszeniert, wie die Pathosgesten der Schauspieler diesen verkörpert und wie schließlich der Schnitt den Affekt der Angst wahrscheinlich am überzeugendsten produziert.

Elisabeth Bronfen, geboren 1958, studierte Germanistik, Anglistik und Komparatistik am Radcliffe College und an der Harvard Universität. Promotion 1986 mit einer Arbeit über Dorothy Richardson; Habilitation 1991 in München. Sie ist seit 1993 Professorin für Englische und Amerikanische Literatur an der Universität Zürich. Sie war Gastprofessorin u.a. in Sheffield, Kopenhagen und New York (Columbia). Zur Zeit arbeitet sie an einem Buch zur Kulturgeschichte der Nacht und an einer Einführung in die Theorie Stanley Cavells.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik* (1996); *Das verknotete Subjekt. Hysterie in der Moderne* (1998); *Heimweh. Illusionsspiele in Hollywood* (1999); *Die Diva* (2002); *Liebestod und Femme fatale. Der Austausch sozialer Energien zwischen Oper, Literatur und Film* (2004)

CHRISTA EBERT

Professorin für Literaturwissenschaft, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Poesie gegen die Angst. Die Dichtung von Anna Achmatova und Ossip Mandelstam im der Zeit des Terrors

»Im Zimmer des verbannten Dichters tun schichtweis Angst und Muse Dienst.«
Was Anna Achmatova nach dem Besuch bei ihrem Dichter-Freund Mandelstam

in Woronesh im März 1936 in Verse fasst, beschreibt die Existenz des Dichters in totalitären Regimen. Das Schreiben unter den Bedingungen politischen Terrors, in dem die Furcht zum »beherrschenden Affekt« (H. Arendt), zugleich aber als Thema tabuisiert wird, folgt eigenen Gesetzen. Bereits das Benennen der Symptome von Angst und Schrecken kommt einem Tabubruch gleich und wird als Angriff auf die politische Ordnung geahndet. Das belegt eindrucksvoll die Dichtung von Mandelstam und Achmatova in der Zeit des Stalinismus. Beide wurden vom Akmeismus, einer hermetischen, dem Parnasse vergleichbaren Poesieströmung der vorrevolutionären Moderne in Russland, geprägt, und obwohl sie ihre Dichtung nach der Revolution dem »Rauschen der Zeit« (Mandelstam) öffneten, widersetzten sie sich dem politischen Zugriff auf die Kunst durch die politische Klasse. In den dreißiger Jahren werden die eines volksfernen Ästhetizismus bezichtigten Dichter zu Repräsentanten der kollektiven Angsterfahrung; sie machen das stumme Leiden des Volkes namhaft und korrigieren damit das offiziell in einem populären Lied vermittelte Selbstbild der Sowjetunion als dem Land, »wo der Mensch freier als anderswo atmen kann«. Und doch war es das akmeistische Credo – Mitarbeit am kulturellen Weltgedächtnis –, das sie befähigte, der politisch erzeugten Angst literarisch zu begegnen. Mandelstams Stalingedicht, das zu seiner Verhaftung führte, seine Woronesher Gedichte sowie Achmatovas »Requiem« bilden das Textkorpus der Betrachtung.

Christa Ebert studierte Slawistik und Romanistik in Berlin und Rostow am Don; Promotion 1977 in Berlin, Habilitation über den russischen Symbolismus 1990 ebenfalls in Berlin. Sie arbeitete zunächst an der Akademie der Wissenschaften der DDR, dann am Forschungsschwerpunkt Literaturwissenschaft, Berlin. Seit 1994 ist sie Professorin für Literaturwissenschaft und osteuropäische Literaturen an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Forschungsaufenthalte in Moskau, Leningrad, Prag und New York.

Ausgewählte neuere Publikationen: *Sinaida Hippus, Seltsame Nähe. Ein Porträt* (2004); *Die Seele hat kein Geschlecht. Studien zum Genderdiskurs in der russischen Kultur* (2004); Mit-Hg. in der Reihe Ost-West Diskurse: Bd. 1: *Vom Berliner »Flohmarktidyll« zum »Labyrinth aus Bretterbuden«*. *Polenbilder im deutschen Pressediskurs (1989–1997)* (1999); Bd. 3: *Feminismus in Osteuropa? Bilder – Rollen – Aktivitäten* (2003); Bd. 4: *Literatur und soziale Erfahrung am Ausgang des 20. Jahrhunderts* (2003); Bd. 5: *Nation und Geschlecht – Wechselspiel der Identitätskonstrukte* (2004)

KONSTANTY GEBERT

Too Much to Feel? On the Delayed Experience of Fear in Traumatic Situations

Wie gehen wir mit der Angst um, und welche Bedeutung hat sie für die psychischen Erfahrungen des Individuums? Vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen als Korrespondent in verschiedenen Kriegsgebieten der letzten Zeit wird Konstanty Gebert dieser Frage nachgehen. Bedenkt man, dass Furcht ein

positiver Faktor für das Überleben ist, dass der Kriegskorrespondent aber dennoch gezwungen ist, an Orte zu gehen, die sein gesunder Menschenverstand ihm zu vermeiden rät, dann bedarf es solcher Techniken wie das Ignorieren von Bedrohungen, die Verlagerung der wahrgenommenen Gefahrenquellen und zeitliche Verzögerung, um mit seinen Ängsten fertig zu werden. Gebert wird versuchen, einige Schlüsse zu ziehen, wie diese Mechanismen die Realitätswahrnehmung beeinflussen.

Konstanty Gebert ist Autor und Chefredakteur der Zeitschrift *Midrasz*, Warschau. Er studierte Psychologie an der Universität Warschau. Er arbeitete zunächst für die polnische Zeitung *Gazeta Wyborcza* und gründete 1997 das Monatsmagazin *Midrasz*. Veröffentlichungen unter anderem in *Survey* (London), *La Nouvelle Alternative* (Paris), *MicroMega* (Rom), *Respect* (Prag), *Beselo* (Budapest), *Svijet* (Sarajevo), *Maariv* (Tel Aviv), *The Guardian* (London), *The New Republic* (New York) und *The Los Angeles Times*. Während des Bürgerkriegs in Jugoslawien arbeitete er dort als Kriegskorrespondent. 1993/93 war er auch Berater von Tadeusz Mazowiecki, er war außerdem Berichterstatter für die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen.

EVA HORN

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Basel

WTC Paranoia. Politische Ängste nach 9/11

Auch wenn die meisten der Verschwörungstheorien, die in der Folge der Anschläge vom 11. September aufgekommen waren, längst ad acta gelegt sind, lässt sich doch von einem neuen »paranoiden Stil« (R. Hofstadter) sprechen, der das politische Imaginäre heute prägt. Vorstellungen von einem global operierenden, vernetzten Feind stehen dabei im Zentrum. Die Frage ist, was sich in diesem neuen paranoiden Stil ausdrückt und welche Ängste und Verstrickungen der vernetzten Gesellschaft dabei bearbeitet werden.

Eva Horn, geb. 1965, studierte Germanistik, Allgemeine Literaturwissenschaft, Romanistik und Philosophie in Bielefeld, Konstanz und Paris. Promotion 1996 an der Universität Konstanz; Habilitation 2004 an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Europa-Universität Viadrina. 1996–1999 Forschungsprojekt zur Anthropologie des Krieges an der Universität Konstanz; 1999–2005 Hochschulassistentin in der Fakultät für Kulturwissenschaften, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder), seit 2005 Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Basel. 2002–2003 Forschungsaufenthalt an der New York University. 2001–2006 Mitglied der Jungen Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Ausgewählte neuere Publikationen: *Trauer schreiben. Die Toten im Text der Goethezeit* (1998); *Anthropologie der Arbeit* (Mit-Hg. 2002); *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten* (2002); *Literatur als Philosophie – Philosophie als Literatur* (Mit.-Hg. 2006); *Defense. Models –*

Strategies – Media (Mit-Hg. erscheint 2007); *Der geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion* (erscheint 2007)

HEINZ DIETER KITTSTEINER

Professor für Vergleichende europäische Geschichte der Neuzeit an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)

Die Angst in der Geschichte

Mit der zunehmenden Naturbeherrschung schwindet die Angst vor den vormals unverfügbaren Naturgewalten, damit auch die veralteten Formen, diesen Ängsten in konkreten Gestalten Ausdruck zu geben. Der Prozess der Zivilisation vollzieht sich aber selbst in geschichtlichen Strukturen, die ihrerseits wieder nicht beherrschbar sind; Angst bricht neu hervor – keine »Realangst« im Sinne Freuds als Furcht vor klar benennbaren äußeren Faktoren, sondern die traumatische Angst, die überhaupt keinen Ansatz für menschliches Handeln bietet. Dies führte zunächst zu den Entwürfen der klassischen Geschichtsphilosophie, bei denen eine andere Instanz für uns handelt, die »unsichtbare Hand« oder die »Naturabsicht«. Aber auch diese Konzeptionen führen gegen Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Krise. Die Angst in der Geschichte ist die Angst vor der nicht machbaren Geschichte. So werden andere Techniken der Angstbewältigung entwickelt, vor allem die Repersonalisierung, bei der sich die diffuse Angst in konkrete, damit überwindbare, weil angreifbare Furcht verwandelt. Diese Repersonalisierungen anonymer Strukturen erscheinen vor allem in Form von prägnant verdichteten Bildern: als synergistische Allegorien, heroische Gestalten und Personen, die man hinter den Strukturen zu entdecken meint. So erscheinen sie in den politischen Plakaten des frühen 20. Jahrhunderts immer wieder: als der »Riese Proletariat«, der Soldat, der Kapitalist und der Jude.

Heinz Dieter Kittsteiner, geb. 1942, studierte Geschichte, Germanistik und Philosophie in Tübingen und Berlin, Promotion 1978 in Philosophie (Berlin), Habilitation 1988 in Geschichte (Bielefeld). 1980–83 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Seminar der Freien Universität Berlin, 1983–85 an der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie der Universität Bielefeld; 1991–93 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen, 1993 Friedrich-Schiller-Professur für Geschichte an der Universität Jena; seit 1993 Professor für Vergleichende europäische Geschichte der Neuzeit an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).

Ausgewählte Publikationen: *Naturabsicht und Unsichtbare Hand. Zur Kritik des geschichtsphilosophischen Denkens* (1980); *Gewissen und Geschichte. Studien zur Entstehung des moralischen Bewußtseins* (1990); *Die Entstehung des modernen Gewissens* (1991); *Listen der Vernunft. Motive geschichtsphilosophischen Denkens* (1998); *Out of Control. Über die Unverfügbarkeit des historischen Prozesses* (2004); *Mit Marx für Heidegger. Mit Heidegger für Marx* (2004); *Wir werden gelebt. Formprobleme der Moderne* (2006)

DAVID KONSTAN

Professor of Classics, Brown University, Providence, Rhode Island

Fear and Anxiety. The View from Ancient Greece

Die Konzeption, die die griechische Antike von der Furcht und von Gefühlen generell hatte, entspricht nicht genau unserem modernen Verständnis davon. Für Aristoteles war Furcht kognitiv vermittelt und intentional. Das heißt, dass sie wesentlich auf rationalen Urteilen darüber beruht, was eine Gefahr darstellt. Daher können die nicht-rationalen Tiere und noch nicht erwachsene Menschen sich nicht fürchten. Die Beurteilung der Gefahr ist ein untrennbares Konstituens der Emotion. Man kann daher nicht von einem bloßen »Fühlen« der Furcht sprechen. Aristoteles' Auffassung war zwar sehr wirkmächtig, sie macht es aber schwierig, Angst zu erklären, denn Angst ist frei flottierend und hat kein offensichtliches Objekt: Man kann also kein rationales Urteil über eine mögliche Gefahr treffen. Eine Generation später behauptete Epikur, dass die Mehrheit der Menschen unaufhörlich von einer irrationalen Todesfurcht beherrscht werde. Für ihn war diese Angst irrational, da der Tod uns nichts anhaben könne und damit keine Bedrohung darstelle. Obwohl auch Epikur die Furcht prinzipiell weiterhin als kognitiv vermittelt interpretiert, so kommt diese irrationale Furcht doch dem am nächsten, was im modernen Verständnis die Angst ist.

David Konstan, geb. 1940, studierte zunächst Mathematik, dann Griechisch und Latein an der Columbia University, wo er 1967 promovierte. Von 1967–87 war er Professor für Altphilologie an der Wesleyan University, von 1972–74 dort auch Direktor des Humanities Program. Seit 1987 ist er Professor für Klassische Philologie und Vergleichende Literaturwissenschaften an der Brown University, seit 1992 John Rowe Workman Distinguished Professor of Classics and the Humanistic Tradition. Außerdem ist er Professor an der Graduate Faculty of Theatre, Speech and Dance. Zahlreiche Gastprofessuren und Einladungen, u.a. in Manchester, Edinburgh, am King's College Cambridge, Mexiko, Sao Paolo, Sidney, Austin und Kairo.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Roman Comedy* (1983); *Sexual Symmetry. Love in the Ancient Novel and Related Genres* (1994); *Greek Comedy and Ideology* (1995); *Friendship in the Classical World* (1997); *Pity Transformed* (2001); *The Emotions of the Ancient Greeks. Studies in Aristotle and Classical Literature* (2006)

JOACHIM RADKAU

Professor für Neuere Geschichte, Universität Bielefeld

Diffuse Angst und Sehnsucht nach Leidenschaft

Carl Hilty, Schweizer Staatsrechtler und Nervenratgeber, dessen Lebenshilfen noch auf dem Nachttisch Konrad Adenauers lagen, spottete um 1900 über die Deutschen: Diese brüsteten sich zwar gerne mit dem Bismarck-Wort »Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt«, fürchteten in Wahrheit dage-

gen Gott nicht sehr und hätten stattdessen vor allem möglichen anderen Angst. Aus damaliger Sicht ein typischer Zug des »nervösen Zeitalters«, das sich seit den 1880er Jahren massenhaft selbst diagnostizierte: Die ganz konkrete Furcht alter Art tritt zurück gegenüber diffusen Ängsten, und eben darin besteht ein pathogener Zug der Zeit. Diese Zeitdiagnose führte verstärkt zu einer positiven Umwertung der Leidenschaft, die sich in Deutschland schon seit dem Sturm und Drang abgezeichnet hatte. Über zwei Jahrtausende hatte die Überwindung der Leidenschaften als Weg zur Weisheit gegolten; jetzt wird die starke Leidenschaft selbst zur Erlöserin von jenen diffusen Ängsten und Begierden, die die Zeitgenossen per »Neurasthenie« als Zeitkrankheit empfanden. Für den hochnervösen Max Weber wurde die Leidenschaft sogar zum Ursprung wahrer Wissenschaft.

Joachim Radkau, geb. 1943, Studium in Münster, Berlin, Hamburg; Promotion 1970 in Hamburg mit einer Dissertation über die deutsche USA-Emigration nach 1933; ab 1971 Wissenschaftlicher Assistent, ab 1974 Dozent an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe; seit 1980 Professor an der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie der Universität Bielefeld.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (1989); *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler* (1998); *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt* (2000); *Mensch und Natur in der Geschichte* (2002); *Max Weber – Die Leidenschaft des Denkens* (2005)

COREY ROBIN

Professor of Political Science, Brooklyn College, City University of New York

Language of Fear. National Security in the 20th Century

Während die meisten Analytiker der politischen Angst ihre Aufmerksamkeit auf Ideologien wie den Marxismus oder Faschismus konzentrieren, haben nur wenige der Bedeutung der nationalen Sicherheit als Überträger und Anzeichen der Furcht Beachtung geschenkt. Dennoch gibt es keine einflussreichere oder wirkmächtigere öffentliche Sprache der Angst in der Moderne als die der nationalen Sicherheit. Anhand einiger zentraler politischer Theoretiker der Moderne und einiger ausgewählter Beispiele aus der amerikanischen Geschichte lässt sich zeigen, wie die Belange nationaler Sicherheit Furcht im politischen Leben verpacken und sich nutzbar machen. Außerdem wird sichtbar werden, wie die Sprache der Sicherheit eine wirkungsvolle Sprache der Angst ist (die besonders die politische Elite anspricht), weil sie das einzige sowohl neutrale als auch universale Vokabular bereitstellt, um politische Projekte parteiisch zu rechtfertigen und zu betreiben.

Corey Robin ist Professor für Politologie am Brooklyn College und am Graduate Center of the City University of New York. Sein Buch *Fear* erhielt den Best First Book in Political Theory Award der American Political Science Association. Er schreibt u.a. auch für die *American Political Science Review*, *The New*

York Times und *The London Review of Books*. Ausgewählte Publikationen: *Fear: The History of a Political Idea* (2006).

EVIATAR ZERUBAVEL

Professor of Sociology, Rutgers University, New Brunswick, New Jersey

Silence and Fear. The Social and Psychological Consequences of Co-Denial

Wer sich in einer beängstigenden Situation befindet, mag seine Zuflucht in einer Verweigerungshaltung suchen. Beunruhigende Informationen werden dann oft undiskutierbar. In der Tat ist Furcht eine der Hauptursachen für Schweigen, zum Beispiel in einer Situation, in der eine Gruppe von Menschen stillschweigend darin übereinkommt, etwas, dessen sie sich alle bewusst sind, zu ignorieren. Situationen wie diese, die gemeinhin als »Verschwörung des Schweigens« bekannt sind, beinhalten soziologische Phänomene, die Eviatar Zerubavel in seinem Buch *The Elephant in the Room. Silence and Denial in Everyday Life* als »co-denial« bezeichnet, ein Verhalten, das in dem berühmten Gleichnis der drei Affen, die nichts Böses sehen, hören, sagen wollen, so treffend verkörpert ist. Aber Angst ist nicht nur eine der Hauptquellen, sondern auch eines der Hauptprodukte einer Verschwörung des Schweigens. Wenn niemand die Anwesenheit des sprichwörtlichen Elefanten im Zimmer zugibt, so ist das um so Furcht erregender. Um die Angst zu überwinden, müssen wir daher über das Unausprechliche, das sie allererst produziert, sprechen.

Eviatar Zerubavel studierte Soziologie, Ethnologie und Politologie in Tel Aviv und an der University of Pennsylvania; er promovierte 1976 an der University of Pennsylvania in Soziologie. Von 1976–80 war er Professor für Psychiatrie und Soziologie an der University of Pittsburgh, dann Professor für Soziologie an der Columbia University (1980–84), am Queens College (1984/85), an der State University of New York at Stony Brook (1985–88) und seit 1988 an der Rutgers University. Von 1992–2001 war er Direktor des Rutgers Sociology Graduate Program.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Patterns of Time in Hospital Life. A Sociological Perspective* (1979); *Hidden Rhythms. Schedules and Calendars in Social Life* (1981); *The Seven-Day Circle. The History and Meaning of the Week* (1985); *The Fine Line. Making Distinctions in Everyday Life* (1991); *Terra Cognita. The Mental Discovery of America* (1992); *Social Mindscapes. An Invitation to Cognitive Sociology* (1997); *The Clockwork Muse. A Practical Guide to Writing Theses, Dissertations, and Books* (1999); *Time Maps. Collective Memory and the Social Shape of the Past* (2003); *The Elephant in the Room. Silence and Denial in Everyday Life* (2006)

RÜDIGER ZILL

Einstein Forum, Potsdam

Waves of Fear

Wie lässt sich überhaupt von der Geschichte eines Gefühls sprechen? Bevor man die Konjunkturen der Angst erforscht, muss man zunächst ihre Konturen nachzuzeichnen versuchen, d.h. auch wie Angst sich verändert, wenn sie in verschiedene Konstellationen mit anderen Gefühlen gerät. Dann kann man auch die Frage stellen, was es bedeutet, wenn man von einem »Zeitalter der Angst« spricht. Heißt es, dass im Laufe zunehmender Naturbeherrschung unsere Ängste immer mehr abnehmen? Oder werden Ängste vor äußeren Gefahren zurückgedrängt zugunsten von Ängsten aus unserem Inneren: neurotischen Ängsten, Gewissensängsten? Statt solch linearer Entwicklungen sollte man vielleicht eher von Kulturen der Angst sprechen, von Zeiten, in denen dies Gefühl nachgerade »gepflegt« wird, und von Zeiten, in denen es eher zurücktritt. Daraufhin soll auch der öffentliche Diskurs in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg hin befragt werden.

Rüdiger Zill, geb. 1958, studierte Philosophie, Geschichte und Soziologie in Berlin und London. 1994 Promotion in Berlin mit der Arbeit *Meßkünstler und Rossebändiger. Zur Funktion von Modellen und Metaphern in philosophischen Affekttheorien*. Langjährige Tätigkeit als freier Autor für Rundfunk und Zeitungen; 1994–1997 Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Technischen Universität Dresden. Seit 1997 Wissenschaftlicher Referent am Einstein Forum, Potsdam. Ausgewählte neuere Publikationen: *Hinter den Spiegeln. Zur Philosophie Richard Rortys* (Mit-Hg. 2001); *Gestalten des Mitgefühls* (Hg., Schwerpunktthema von *Berliner Debatte INITIAL*, I/II 2006), *Ganz Anders? Philosophie zwischen akademischem Jargon und Alltagssprache* (Hg. 2006); Mitherausgeber der Reihe *Erbschaft unserer Zeit* in der edition suhrkamp.

KALEIDOSKOP DER ANGST

Zwölf Video-Clips von Peter Schnappauf, Berlin

Die Tagung wird begleitet von einer Reihe kurzer Videoclips, die typische Szenarien der Angst porträtieren. Dabei zeigen sie sowohl paradigmatische Szenen der Angst als auch Reaktionen auf sie. Jeweils einer der Clips wird zu Beginn jedes Vortrags gezeigt werden. Er soll als atmosphärische Einstimmung betrachtet werden, steht aber nicht unbedingt in direktem Zusammenhang mit dem Vortrag. Für ihre Unterstützung beim Clip »Frau im Park« danken wir Anne Clara Schenderlein. Die Szenen aus dem Clip »Bunker« wurden gedreht im Bunker unter dem Berliner U-Bahnhof Gesundbrunnen.

Für freundliche Unterstützung danken wir dem Verein

Berliner Unterwelten e.V.

<http://www.berliner-unterwelten.de/>

Einstein Forum
Am Neuen Markt 7
14467 Potsdam
Tel.: 0331 271 78 0
Fax: 0331 271 78 27

[HTTP://WWW.EINSTEINFORUM.DE](http://www.einsteinforum.de)

einsteinforum@einsteinforum.de

EINSTEIN
FORUM

 **bpb**:
Bundeszentrale für
politische Bildung